

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Mai 2023 –

Catholic Church in Lower Silesia against Communism 1945–1974, hg. v. Kazimiera JAWORSKA. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021. 280 S. (Eastern and Central European Voices, 4), geb. € 85,00 ISBN: 978-3-525-57337-2

Das Nachkriegs-Niederschlesien war von den Kommunisten als eine Art „sozialistisches Labor“ gedacht. Infolgedessen verfolgten sie eine besondere Politik gegenüber der kath. Kirche, indem sie ihren Repressionsapparat auf die Pfarrer und die Gläubigen selbst ausdehnten und den pastoralen Dienst in jeder Hinsicht erschwerten. Da die Gläubigen in Niederschlesien nach 1945 fast zu 100 % Exilanten oder Vertriebene waren, versuchten sie, in diesem Teil des wiedergeborenen Polens „eine neue und bessere Zukunft aufzubauen“. Für die Behörden des Volkes war es offensichtlich, dass sie so schnell wie möglich von den Wurzeln ihres Glaubens abgeschnitten werden mussten. Auf diese Weise verhinderten sie bspw. den Wiederaufbau zerstörter Kirchen, die Gründung neuer Pfarreien und Ordenshäuser und unterdrückten auch alle Erscheinungsformen des Vereinslebens. Mit dem Ziel, die niederschlesische Gesellschaft zu säkularisieren, legten die Kommunisten besonderen Wert auf die Verbreitung ihrer Ideologie, insbes. unter der jungen Generation.

Prof.in Dr. Kazimiera Jaworska – eine Historikerin der kath. Kirche an der Päpstlichen Theol. Fak. in Wrocław – beabsichtigte die Besonderheit des pastoralen Dienstes in Niederschlesien darzustellen, der von den aufeinanderfolgenden Kirchenoberhäuptern in Wrocław ausgeübt wurde: Pfarrer Karol Milik, Pfarrer Kazimierz Lagosz und Kardinal Bolesław Kominek. Unter Niederschlesien verstehen die Vf.in und die Vf. der einzelnen Kap. hier die kirchliche Nachkriegsgliederung, d. h. den Teil der Vorkriegs-Erzdiozese Breslau, der 1945 in Pfarrer Karol Milik einen eigenen apostolischen Administrator erhielt. Diese Einteilung ist jedoch nicht sehr strikt, denn das fünfte Kap. behandelt auch das Schicksal der Nonnen in der damaligen Woiwodschaft Opole (Oppeln), d. h. auf dem Gebiet der Apostolischen Administratur des Opper Schlesiens. Andererseits ermöglichte die Wahl des Themas die Konstruktion einer recht ordentlichen Synthese der Geschichte, aber sie erschöpfte sie keineswegs, was in der Einleitung des rez. Werkes nicht vergessen wurde zu erwähnen (11). Das in englischer Sprache erschienene Werk, das im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie über Theol. und Religion in Mittel- und Osteuropa veröffentlicht wurde, ist so aufgebaut, dass es dem Lesenden die turbulente Zeit der Nachkriegsgeschichte der heutigen Erzdiozese Wrocław näherbringt und gleichzeitig ihre multinationalen Wurzeln aufzeigt.

Die Monographie ist in sechs Kap. unterteilt, die relativ gleich groß sind. In den ersten beiden Kap.n wird die Politik der kommunistischen Behörden gegenüber der kath. Kirche in Niederschlesien in den Jahren 1945–1974 vor dem Hintergrund der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Polen zu dieser Zeit dargestellt. Das erste Kap. (13–49), verfasst von *Prof. Jan Kopiec*, Bischof von Gliwice,

analysiert diese Problematik gründlich, indem es die Zeit der ersten Oberhäupter der Nachkriegskirche von Wrocław betrachtet: Pfarrer Karol Milik und Pfarrer Kazimierz Lagosz (1945–1956). Der im Text erwähnte „Bevölkerungsaustausch“ der Nachkriegszeit muss allerdings Zweifel beim Lesenden wecken, da er in deutschen Kreisen noch heute als großes Unrecht empfunden wird. Interessanterweise bezeichnete der Heilige Stuhl die 1945 von Kardinal August Hlond in den westlichen Gebieten Polens ernannten „apostolischen Verwalter“ nur als „Verwalter“, was auf den außerordentlichen Charakter der ihnen anvertrauten Mission hinweist. Außerdem ordnete der 1955 veröffentlichte Römische Schematismus (*Annuario Pontificio*) die Erzdiözese Breslau (Wrocław) noch immer in die Vorkriegsstrukturen der kath. Kirche in Deutschland ein, was in polnischen kath. Kreisen große Empörung hervorrief.

Im zweiten Kap. werden die aufgeworfenen Fragen in allgemeiner Form für den Zeitraum 1956–1974 fortgesetzt. In diesem Fall schreibt Jaworska über die von Bischof Bolesław Kominek (der 1962 zum Erzbischof und 1973 zum Kardinal ernannt wurde) durchgeführten Veränderungen in der Organisation des Ordinariats von Wrocław und der lokalen kirchlichen Strukturen sowie über den ständig wachsenden Gewalt- und Überwachungsapparat: über die Veränderungen in der Organisation des Ordinariats von Wrocław und der lokalen kirchlichen Strukturen, über die durchgeführten pastoralen Aktionen sowie über den immer stärker werdenden Gewalt- und Überwachungsapparat gegenüber dem Klerus und den Gläubigen seitens der zivilen Behörden, die überall eine Bedrohung wittern, die die führende Rolle der Partei bei der Verwaltung der Gesellschaft unter den Bedingungen des sozialistischen Systems untergräbt.

Die nächsten vier Kap. sind detaillierteren Themen der Kirche in Wrocław gewidmet: höhere theol. Ausbildung (von *Pfr. Dr. hab. Grzegorz Sokołowski*, Prof. der Päpstlichen Theologischen Fakultät, 107–133), Repressionen der kommunistischen Behörden gegen Orden und Kongregationen von Männern und Frauen in Niederschlesien (von *Pfr. Bogdan Giemza* SDS, PhD, ebenfalls Prof. an der Päpstlichen Theol. Fak., 134–159 und Schwester *Agata Mirek* FMA, PhD, Prof.in an der Kath. Univ. Lublin, 161–190), sowie die Frage der Katechisierung der jungen Generation der Niederschlesier:innen in den Jahren 1947–1974 (von *Pfr. Krzysztof Borecki*, PhD, 191–210). Sokołowski stellt u. a. den Prozess der Gründung einer theol. Univ. in Wrocław vor, sozusagen als Nachfolgerin der Kath.-Theol. Fak. der Friedrich-Wilhelms-Univ., die hier bis zum Zweiten Weltkrieg tätig war. Nachdem sie viele Jahre als sog. *studium domesticum* geführt worden war, wurde sie 1964 von der Kongregation für die Seminare und Univ. als akademische theol. Hochschule anerkannt, die seit 1974 unter päpstlicher Schirmherrschaft steht und heute als Päpstliche Theol. Fak. fungiert. Die Beschreibung der Nachkriegssituation von Ordensfrauen und -männern in der Kirche von Wrocław wird die Lesenden sicherlich bewegen. Im Fall der Frauenkongregationen bemühten sich die Schwestern, die selbst nach ihrer Nationalität getrennt waren, nach der positiven Überprüfung weiterhin darum, als ein einziger Familienorden zu leben. Die zivilen Behörden versuchten nicht nur, den Einfluss der Mönche und Nonnen auf Kirche und Staat zu begrenzen, sondern strebten letztlich die Abschaffung des Ordenslebens an. Schon von Anfang an verhinderten die kommunistischen Behörden die Übernahme der religiösen Einrichtungen durch Schwestern polnischer Herkunft von den „deutschen“ Mitschwestern, die bis dahin in diesen Häusern gewirkt hatten. Bis in die 1970er Jahre wurden viele Ordensleute aufgefordert, Polen als „Deutsche“ zu verlassen. Im Jahr 1954 vertrieben Sicherheitsbeamte und Polizisten im Rahmen der sog. „Operation X-2“ insgesamt 3.521 Schwestern aus 10 Ordensgemeinschaften und sperrten sie in Zwangsarbeitslager ein, wodurch 446 Ordenshäuser

aufgelöst wurden: 207 in der Woiwodschaft Wrocław und 228 in der Woiwodschaft Opole. Das Zusammentreffen der gesellschaftspolitischen Ereignisse im Herbst 1956 und die Haltung von Kardinal Wyszyński zwangen die kommunistischen Behörden, von der Idee der Atheisierung des Landes, einschließlich Nieder- und Oppelner Schlesiens, Abstand zu nehmen (189). Dies hinderte die Zivilbehörden jedoch nicht daran, einen verdeckten Krieg gegen die Kirche zu führen, der zur völligen Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen und zu seiner Verlagerung aus den Klassenzimmern in die jährlich neu entstehenden Gemeindehäuser führte (bis 1965 waren in der Woiwodschaft Wrocław bereits 1.287 Katechese-Stellen eingerichtet worden, 206–207).

Ergänzt wird das Gesamtwerk durch eine sehr ausführliche Bibliographie (211–252), eine Sammlung von 30 Archivfotos (211–252) und zwei Tabellen, ein Personen- und Ortsregister (269–278), ein Abkürzungsverzeichnis, kurze biographische Notizen zu den Autoren Vf.:innen der Monographie und zwei Karten (der Apostolischen Verwaltung in Niederschlesien 1945–1972 und des Diözesannetzes der Kirche in Polen 1972), die auf den inneren Umschlagseiten veröffentlicht sind.

Die Monographie zeichnet ein gutes Bild der Geschichte der Erzdiözese Wrocław nach 1945, doch fehlt der Bezug auf kirchliche Quellen (Ordinariatsarchive, schematische Darstellungen, Erzdiözesannachrichten, pastorale Handbücher usw.), während häufig Dokumente zitiert werden, die von Funktionären des Sicherheitsdienstes erstellt wurden. Es ist zu bedenken, dass diese Quellen – die gesammelt wurden und daher leicht zugänglich sind – die Ortskirche nur als soziales Phänomen darstellen und niemals als Volk Gottes oder als Gemeinschaft von Gläubigen. Denn die Geschichte der Kirche ist nicht nur Teil der weltlichen *historiae mundi*. Sie ist auch – mit einer etwas anderen Methodik – immer noch eine heilige Geschichte, und das ist der Grund, warum sie an den theol. Fak. praktiziert wird.

Über den Autor:

Piotr Górecki, Dr., Professor am Lehrstuhl für Biblische Theologie, Kirchengeschichte und Patrologie der Universität Oppeln (pgorecki@uni.opole.pl)